

Das Spektrum der organisierten *autonomia operaia* Dokumente und Diskussionsbeiträge

Bei den hier abgedruckten Texten handelt es sich um Dokumente, die unmittelbar aus der Dynamik der Klassenkämpfe entstanden sind, welche den alltäglichen Produktions- und Reproduktionsbetrieb der kapitalistischen Verhältnisse im Italien der 60er und 70er in Frage stellten und durch ihre Massenausbreitung und außerordentliche Radikalität tief erschüttern konnten.

All diese Texte stellen keine Spitzenleistung von Theorieproduktion kommunistischer DissidentInnen dar und sind an manchen Stellen sogar von Formulierungen geprägt, die grammatikalisch und syntaktisch an die Grenzen der Sprachlogik stoßen; dafür liefern sie aber einen Einblick in die Grundvorstellungen und die konkreten Problematiken der sozialrevolutionären Bewegung ihrer Zeit, von welcher hierzulande bisher fast nur Ursprünge und Anfänge (bis 1973) untersucht und diskutiert wurden.

Alle Texte erscheinen hier zum ersten Mal in deutscher Übersetzung. Die ersten drei wurden anlässlich des Gründungskongresses (März 1973) der Autonomia Operaia (organisierten Arbeiterautonomie) verfasst und geben die dort herausgearbeitete Konsensposition wieder; die übrigen Texte wurden in den folgenden Jahren in Agitations- und Diskussionsblättern lokaler autonomer Zusammenschlüsse veröffentlicht und bringen dagegen die Heterogenität der Organisation der Arbeiterautonomie ans Licht, insofern sie zur Debatte und zur inhaltlichen Abgrenzung zwischen verschiedenen Flügel dienen.

Zum besseren Verständnis der Dokumente sei auf den folgenden Abschnitt hingewiesen, in dem einige Informationen zur Entstehungsgeschichte der Organisation der Autonomia Operaia und ihrer einflussreichsten Vorgängergruppe Potere Operaio (Arbeitermacht) zusammengefasst wurden.

Die Gruppe Potere Operaio entsteht im Herbst 1969 und bezieht sich theoretisch auf die Erfahrung des italienischen Operaismus. Direkte Vorgängerorganisation von Potere Operaio ist die Gruppe um die operaistische Zeitschrift La Classe, die im Frühjahr 1969 aus einem Zusammenschluss zwischen der seit 1967 in den Fabriken von Porto Marghera aktiven Potere Operaio veneto-emiliano, kleinen Gruppen aus Turin und Mailand sowie dem an den technischen Fakultäten verankerten Teil der römischen Studentenbewegung hervorging und beim Streik in den Turiner FIAT-Werken im Herbst und in der ihn flankierenden assemblea operai-studenti eine zentrale Rolle spielte. Die im November 1969 erfolgte Gründung der italienweiten Organisation Potere Operaio wird im Editorial der bereits am 18. September erschienenen ersten Ausgabe der gleichnamigen Wochenzeitschrift als ein durch das Niveau der Kämpfe diktiert Schritt in Richtung einer verbindlicheren Organisation angekündigt. Das Hinausgehen über den ständigen Kampf in der Fabrik durch eine Organisation, als einziger Möglichkeit, das drohende Ersticken der Arbeiterautonomie abzuwenden, sollte zum zentralen Thema der Gruppierung werden.

Erklärtes Ziel von Potere Operaio ist der Aufbau einer Arbeiterführung (direzione operaia) mit dem „Kommunismus als Minimalprogramm“ über alle studentischen und proletarischen Kämpfe durch das vereinheitlichende Moment des ‚rifiuto del lavoro‘ (was gleichzeitig ‚Verweigerung‘ und ‚Ablehnung‘ der Arbeit bedeutet). Unter diesem zentralen Begriff wird „die Entdeckung der Möglichkeit einer Gesellschaft, in der die freie Arbeiterassoziation jenseits der Regeln der Produktivität das produziert, was zum Leben nötig ist“ verstanden, die die „die Ablehnung des Kapitalismus und des Sozialismus als auf Profitextraktion gegründete Produktionsformen“ sowie den Kampf gegen den Staat als Organisator der Arbeit impliziert.¹ Eine ihrer wichtigsten Stützpunkte in den Betrieben bleibt stets die petrochemische Industrie in Porto Marghera.

Ein besonderes Interesse legt Potere Operaio von Anfang an für die zunehmende soziale Un-

¹ Potere Operaio, Nr. 3 (2.10.1969), S. 1.

ruhe in Süditalien an den Tag, ohne zunächst die Hegemoniefunktion der industriellen Arbeiterklasse in Frage zu stellen. Ab der Mitte des Jahres 1970 verursacht allerdings die Enttäuschung über den Verlauf der Fabrikkämpfe, die sich nicht zum frontalen Konflikt mit dem Staat entwickeln, verbunden mit der Begeisterung für die in der zweiten Jahreshälfte ausbrechenden gewalttätigen Unruhen in Kalabrien, deren inhaltliche Beliebigkeit und faschistische Unterwanderung ignoriert werden, eine Verschiebung der Akzente. Gegenüber der streng operaistischen Sichtweise einer engen Verbindung zwischen der Objektivität des Produktionsprozesses und der ‚politischen Zusammensetzung der Arbeiterklasse‘ wird nun verstärkt die Zentralität des ‚Willens zur Zerstörung‘, der voluntaristischen Entscheidung zugunsten eines ‚kommunistischen Programms‘ betont. Zum zentralen Thema der Gruppe wird bald die wachsende Zahl der Arbeitslosen (die eine Beschränkung auf die Fabriken verbiete) und das Verhältnis dieser zu den Fabrikarbeitern. Mit der Forderung nach einem ‚salario garantito‘ (garantierter Lohn) für alle soll eine Vereinheitlichung der Kämpfe erreicht sowie verhindert werden, dass die industriellen Arbeiter ihre Position auf Kosten der Arbeitslosen verteidigen. Nachdem in den sechziger Jahren für eine Entkopplung der Löhne von der Produktivität gekämpft wurde, soll es jetzt um eine Entkopplung des Lohns von der Arbeit gehen.

Parallel zur Entwicklung weg von der Konzentration auf den Massenarbeiter in der Fabrik hin zu einer allgemeiner begriffenen Schicht von Proletarisierten zeichnet sich auch eine zweite Akzentverschiebung in der Gruppe ab, die mit ihrer Überzeugung zusammenhängt, dass ein sozialrevolutionärer Umsturz angesichts des gegebenen Niveaus der Kämpfe und der extremen, terroristischen Reaktion des Staates (Strategie der Spannung) der (unmittelbar) als nächstes zu unternehmende Schritt sei. Die Überzeugung nicht nur von einer Unausweichlichkeit, sondern von der dringenden Notwendigkeit eines frontalen Zusammenstoßes mit dem Staat lässt die Thematik einer straffen, militarisierten Organisation, der bewaffneten Partei, zum Hauptanliegen der Gruppe werden. Nach einer Konferenz „Für die Partei, für den Aufstand, für den Kommunismus“ im September 1971 in Rom verstärken sich die Tendenzen zu einer zunehmend avantgardistischen Haltung und Militarisierung der Gruppe weiter, in deren Zuge auch Kontakte zu bewaffneten Untergrundorganisationen geknüpft und eigene Ansätze einer illegalen politischen Arbeit ausgearbeitet werden.

Um Antonio Negri – damals einer der führenden Köpfe der Organisation – sammelt sich aber bald ein Flügel, der vor allem angesichts der 1972 erneut aufflammenden Arbeitskonflikte den Arbeitern der großen Fabriken wieder eine privilegierte Rolle zuspricht und den Sinn einer revolutionären Organisation in Frage stellt, die nicht in den Betrieben verankert ist. Die internen Konflikte zwischen der Gruppe um Negri auf der einen und der römischen Sektion sowie einem Teil der Aktivisten aus Padua auf der anderen Seite führen bei der Konferenz in Rosolina im Mai 1973 zum endgültigen Bruch zwischen den beiden Komponenten und zum faktischen Ende der Gruppe: Über die Frage der Organisation und der Bedeutung der Arbeiterautonomie kann keinerlei Einigung gefunden werden. Während die Komponente um Negri sich in Richtung der Fabrikkomitees der ‚area dell’autonomia‘ (Spektrum der Autonomie) bewegt und andere einzeln in den Untergrund gehen, versuchen die verbleibenden Teile zunächst die Organisation am Leben zu halten. Der Verfall ist aber unaufhaltsam: Schließlich zieht die Autonomia Operaia (organisierte Arbeiterautonomie) auch einen Großteil der verbliebenen Gruppenmitglieder an, die innerhalb dieser allerdings eine konkurrierende Strömung gegenüber der von der Gruppe um Negri maßgeblich mitgestalteten Mailänder Zeitschrift Rosso bilden.

Das Spektrum der Autonomie, dem neben Rosso in erster Linie die Zeitschriften Rivolta di classe und Senza tregua zuzurechnen sind, hat ihren Ursprung in den Basiskomitees, die sich nach den Kämpfen im Herbst 1969 in den großen Fabriken zu bilden beginnen. Einige dieser Komitees, die zunächst mit den großen Organisationen der außerparlamentarischen Linken in Zusammenhang stehen, lösen sich in den frühen siebziger Jahren von diesen ab und konstituieren sich als autonome Betriebskollektive. So verlassen, um nur die wichtigsten zu nennen, das Comitato politico dell’ENEL (Politisches Komitee des staatlichen Strombetriebs) und das

Colletivo dei lavoratori del Policlinico (*Kollektiv der Arbeitende der Universitätsklinik*) in Rom 1972 die Manifesto-Gruppe unter Protest gegen deren fortbestehende Ambiguität gegenüber der traditionellen Linken und dem elitären Führungscharakter der Organisation, während sich wenig später die Arbeiterversammlungen von Porto Marghera und Alfa Romeo in Mailand von Potere Operaio bzw. Lotta Continua unabhängig machen.

Gegen die Institutionalisierungstendenz der Gruppen und ihrem Auftreten als zunehmend externe Führung der sozialen Kämpfe fordert die wachsende Anzahl autonomer Arbeiterkomitees eine eigene Organisation, die direkt in den Fabriken und Stadtteilen verankert sowie in der Lage ist, die Bedürfnisse der Klasse selbst zu artikulieren und aggressiv durchzusetzen. In den ersten Monaten des Jahres 1973 bildet sich bei einer Reihe von Treffen mit mehreren Hundert Teilnehmern eine landesweite Koordination der autonomen Komitees heraus, die sich fortan auf eine sehr lose und heterogene Organisation unter dem Namen Autonomia Operaia beziehen. Nachdem Ende Februar 1973 die spektakuläre Besetzung der FIAT-Werke Mirafiori mit dem Ziel, den von der Gewerkschaft unterzeichneten Tarifvertrag zu kippen, den völlig überraschten älteren Gruppierungen der Neuen Linken ihre zunehmende Entfernung von den tatsächlichen Orten des sozialen Konflikts vor Augen führte, beginnt vor allem bei Lotta Continua und Potere Operaio ein Erosionsprozess in Richtung der Autonomia, der mit zur Krise und späteren Auflösung der Gruppen beiträgt. Durch Überläufer auch aus anarchistischen und marxistisch-leninistischen Gruppierungen, die sich nicht immer ganz von ihrem theoretischen Erbe lösen, wird die ohnehin schon ausgeprägte Heterogenität der Autonomia Operaia noch verstärkt. Diese Heterogenität erklärt auch die Vielzahl von lokalen Blättern mit zum Teil sehr unterschiedlicher politischer Ausrichtung, die sich auf die autonome Strömung beziehen.

Namensgebend für die Strömung ist ihr Bezug auf das Konzept der ‚Arbeiterautonomie‘, auf das sich auch schon Lotta Continua und Potere Operaio beriefen und das nun in den Mittelpunkt des theoretischen Ansatzes gestellt wird: Die ‚autonomia operaia‘ drücke sich aus in der Negation der Entwicklungsbedürfnisse des Kapitals und richte sich gegen seine reformistische Komponente, die diesen Bedürfnissen dient. Abgelehnt wird nicht nur jede Auseinandersetzung im Rahmen der politischen Institutionen, die als untrennbar mit einer Funktion der Vermittlung im Sinne einer sozialen Befriedung gesehen werden, sondern auch das Konzept bürgerlicher Legalität. Eng verbunden mit der ‚Arbeiterautonomie‘ und grundlegend für einen Großteil des Spektrums sind die von Potere Operaio übernommenen Konzepte der ‚Ablehnung der Arbeit‘ (*rifiuto del lavoro*) und des ‚garantierten Lohns‘ (*salario garantito*), mit denen die kapitalistische Entwicklungslogik gesprengt werden soll.

Auch wenn sich die ersten Kerne des Spektrums in den Fabriken bildeten, tendiert die Autonomia-Strömung doch von Anfang an dazu, aus den Betrieben hinauszutreten, um sich in den Stadtvierteln auszubreiten. Grundlegend für diese Ausrichtung ist unter anderem die Tatsache, dass die aufkommende ökonomische Krise und die nach den Fabrikkämpfen 1969 in die Wege geleiteten betriebsinternen Umstrukturierungsmaßnahmen die Organisations- und Konfliktfähigkeit des ‚Massenarbeiters‘ deutlich beschnitten hatten. Im Zuge der Ölkrise und einer hohen Inflation breiten sich ab 1974 in den proletarischen Vierteln der Großstädte Praktiken der direkten Aneignung wie Hausbesetzungen und die eigenmächtige Herabsetzung (*autoriduzione*) von Strom-, Gas- und Telefonrechnungen, der Mieten sowie der Preise des öffentlichen Nahverkehrs aus, auf die viele autonome Gruppierungen nun den Großteil ihrer Aufmerksamkeit verwandten. In der neuen Welle der von Arbeitslosen, in Kleinstbetrieben Beschäftigten, Hausfrauen und jugendlichen Gelegenheitsarbeitern gemeinsam mit den Fabrikarbeitern massenweise vorangetriebenen Aneignungskämpfe wird das vereinigende Moment zwischen den unterschiedlichen Segmenten der proletarischen Klasse ausgemacht. Auch wenn viele Gruppen verbal weiterhin auf eine Fabrikzentralität bestehen, findet doch eine schleichende Verschiebung statt, bei der der ‚Massenarbeiter‘ vom ‚gesellschaftlichen Arbeiter‘ (*operaio sociale*) – je nach regionaler Strömung – ersetzt oder flankiert wird.

Zwischen 1975 und 1976 erfährt das Spektrum der Autonomia ein erstaunliches Wachstum, das sich aus der Krise der Gruppen der Neuen Linken und dem sich zunehmend als gesell-

schaftliches Subjekt begreifenden ‚proletariato giovanile‘ (jugendlichen Proletariat) speist. Prekär und schwarz beschäftigte Jugendliche, Schüler, arbeitenden Studenten und junge Arbeiter der kleinen Betriebe beginnen sich in der Peripherie der großen Städte in circoli del proletariato giovanile (Vereine des jugendlichen Proletariats) zu organisieren, die auf die Befriedigung selbstdefinierter Bedürfnisse durch autonome Praxis drängen. Musik, Haschisch und Sexualität sind in diesen Zirkeln ebenso Thema wie direkte Aneignung und die Organisation von ‚proletarischen Rundgängen‘, mit denen militant gegen Faschisten und verhasste Betriebschefs vorgegangen wurde.

Aus der Unzufriedenheit des jugendlichen Proletariats und einer durch ein Hochschulreformgesetz ausgelösten neuen Welle der Unruhe an den Universitäten entwickelt sich im Jahre 1977 eine soziale Revolte, die in ihren Ausmaßen derjenigen von 1968 nur wenig nachsteht und bürgerkriegsähnliche Züge annimmt. Den kompromisslosen, organisierten Teilen der Autonomia gelingt es bald die politische Hegemonie in der neuen Bewegung zu erlangen und die älteren Gruppierungen der Neuen Linken weitgehend zu verdrängen: Kennzeichnend für die Revolte von 1977 wird die absolut feindliche Haltung gegenüber den traditionellen Arbeiterorganisationen und ein bisher unbekanntes Maß an Massenmilitanz, die über Straßenschlachten mit Schlagstöcken und Molotow-Cocktails bis zur organisierten Plünderung von Waffengeschäften während der Demonstrationen geht.² Eine Verbindung mit den Arbeitern in den Fabriken gelingt in dieser Phase immer weniger: dem Aufruf zum wichtigsten Großereignis der Bewegung – dem im Herbst stattfindenden Anti-Repressions-Kongress in Bologna mit mehr als 50 000 Teilnehmern – folgen die Arbeiter nicht, auch weil es nur noch wenige sind, die vor die Fabrik-tore gehen.

Mit einer Verhaftungswelle gegen die Autonomia Operaia im Zuge der massiven Repression gegen die Roten Brigaden nach der Ermordung vom Ministerpräsidenten Aldo Moro, beginnt am 7. April 1979 die letzte Phase des Abstiegs der autonomen Komitees, die sich ab Beginn der achtziger Jahre zunehmend in der politischen Bedeutungslosigkeit verlieren.

Aufruf zum Kongress der autonomen Fabrik- und Territorialversammlungen, Komitees und Organisationen in März 1973 in Bologna

(Februar 1973)

Am 3. und 4. März wird in Bologna das landesweite Treffen der Formationen der organisierten Arbeiterautonomie stattfinden. An diesem Kongress, der einem Treffen in Florenz und weiteren politisch-organisatorischen Treffen folgt, nehmen die Autonome Versammlung von Alfa Romeo, diejenige von Pirelli, das Kampfkomitee von Sit-Siemens aus Mailand, die Autonome Versammlung von Porto Marghera, das Arbeiterkomitee von Fiat-Rivalta aus Turin, das Politische Komitee von ENEL sowie das Kollektiv Arbeiter und Studenten des Policlinico aus Rom, die Arbeiterkomitees aus Florenz und Bologna, die USCL aus Neapel, die Leghe Rosse der Landarbeiter der Insel Capo Rizzuto und aus Crotone teil.

Was hier zur Diskussion steht, ist ein Projekt der Zentralisierung der organisierten Formen von Arbeiterautonomie, die – inmitten der Systemkrise – die organisierte Antwort der Bewegung auf den konzentrierten Angriff der Bourgeoisie werden soll und das Problem der Krise der [politischen] Gruppen und der Beschränktheit der einzelnen Kämpfe und Erfahrungen lösen

² Genährt wird das hohe Niveau der Gewalt auch von der Intensität der staatlichen Repression, die mitunter jegliche rechtsstaatlichen Grundsätze verliert, sowie durch die ständigen Übergriffe und Terroraktionen mit oft tödlichem

helfen soll. Dieses Projekt der Zentralisation muss – ausgehend von der Praxis der Bedürfnisse als Ausübung proletarischer Demokratie und um das auf der Zielsetzung des garantierten Lohns beruhende Programm herum – die Einheitlichkeit der organisierten Arbeiterautonomie verifizieren und einen Bezugspunkt für die Klassenbewegung schaffen, welche die Erpressung der Krise und die auf dem Staat der Arbeit beruhende Demokratie ablehnt.

Dieser Kongress wird nicht der Kongress *der*³ Arbeiterautonomie sein (wir haben nicht den Anspruch, die Arbeiterautonomie zu vertreten), doch gerade deshalb ist es notwendig, gemeinsam anzufangen. Die Förderung der Arbeiterautonomie und die Zentralisation ihrer gegebenen Formen sind der dialektische Knotenpunkt einer Lösung des Problems der proletarischen Organisation. Proletarische Organisation und Führungsrolle der Arbeiterklasse in den Kämpfen (*direzione operaia*) sind die Alternative, die das Verhältnis zu den [politischen] Gruppen positiv lösen kann: Diese neigen gegenwärtig dazu, die von den traditionellen linken Organisationen produzierte Trennung von ökonomischem und politischem Kampf, die ein Grund für die progressive Integration der Klasse ist, in neuen Formen zu reproduzieren.

Das landesweite Treffen in Bologna wird einen Termin für einen breiteren Kongress festlegen, der für die gesamte organisierte Autonomie, für Stadtteilkomitees, proletarische Komitees, Studenten-Arbeiter-Kollektive, Bauern, Tagelöhner, Bauarbeiter sowie diejenigen Gruppen offen sein wird, die den Austausch und die Beteiligung am Programm der Autonomie nicht als taktischen, sondern als strategischen Schritt betrachten.

Eröffnungsbeitrag des Kongresses

(März 1973)

Die Kämpfe von 1968/69

In den Kämpfen von 1968/69 platzt der Traum der Reformisten und des Großkapitals, die Arbeiterklasse in den Zyklus des europäischen Kapitals zu integrieren. Die Entscheidung des Kapitals, die Expansion und den Produktionsaufschwung auf starke Lohnerhöhungen und Konsumsteigerung zu begründen, wird durch die politische Fähigkeit der Arbeiterklasse zurückgewiesen, sich gerade gegen jenes Modell von Organisation der Arbeit zu wenden, das die Grundlage der Lancierung der italienischen Wirtschaft auf internationaler Ebene darstellt.

Die Tatsache, dass sich die Arbeiter als Klasse wiedererkennen, indem die von den Gewerkschaftsfunktionären und den reformistischen Parteien aufgestellten Schranken gebrochen werden, verleiht der Zielsetzung selbst den Charakter eines unmittelbaren Diktats; das, wozu die Klasse noch nicht fähig ist und noch nicht fähig sein kann, ist die Organisation.

Auf diese Weise drückt das gigantische Kampfpotenzial – von Mirafiori und Alfa bis zu Autobianchi, Italsider und Marghera – mangels neuer Organisationsformen seine ganze Kraft in der Verhandlung und somit in der Institution der Gewerkschaft aus. Die Organisation, diese große Entdeckung von 1968, enthüllt sich als nicht hinreichend: In dem Moment, in dem die Kapitalis-

Ausgang von Seiten neofaschistischer Gruppen.

³ Kursiv des Übersetzters.

ten auf diese Arbeitererrungenschaft aufmerksam werden – die die Klasse Schritt für Schritt aus dem Rahmen der Verhandlungsliturgie hinauswarf und auf den Boden der Ablehnung der Arbeit brachte – entwerten sie diese Errungenschaft, indem sie gegen die Arbeiter die Krise der Arbeit einsetzen.

Seit 1968 hat sich die massenhafte Weigerung der Arbeiter, die Arbeit als Feld der Auseinandersetzung zu akzeptieren, d.h. die schlichte Ablehnung der Arbeit, den Namen *autonomia* gegeben. Die Arbeiter erkennen den Wert der Praxis der Verweigerung der Arbeit – man denke an den *salto della scocca*⁴ bei Alfa, bei Autobianchi, bei Zanussi. Die großen Tarifverhandlungen von 1971 bei Fiat und Zanussi bringen die nationale Produktivitätsrate auf unter Null – auch wenn es sich nur um einen Schwindelvertrag handelt, der den Übergang vom Gewerkschaftskurs des „Reitens des Tigers“ zur Wiedereinführung der Rolle der Gewerkschaften als Rationalisierungsagenten der Produktion markiert. Das italienische Produktionsmodell, das auf Export und niedrigen Arbeitskosten beruht, stürzt in die Krise. Die Reformpolitik, die gegenwärtig in der Planung der Lohnerhöhungen in Abhängigkeit von der Produktivitätssteigerung und in der Umverteilung eines Teils der Lohnerhöhungen in Form von sozialen Hilfsleistungen besteht, stürzt in die Krise. Der Planstaat verwandelt sich innerhalb von zwei Jahren in den Staat der Krise, der antiproletarischen Gewalt.

Die Krise

Die internationale Krise des kapitalistischen Systems, die Krise des internationalen Währungssystems, die inzwischen periodisch die Börse und die Zahlungsbilanz der europäischen Bourgeoisien trifft, ist die innere Krise der Ordnung der Länder des fortgeschrittenen Kapitalismus, die Krise eines bestimmten Entwicklungsmodells, [nämlich] des US-amerikanischen, das auf gewaltigem Kapitalexport, auf der Vorherrschaft des Dollars bzw. auf der Existenz von Einfluss- und Kontrollregionen beruht, die vom enormen weltweiten Kriegsapparat gesichert werden.

Die Befreiungskämpfe in Asien (Vietnam, Laos und Kambodscha), diejenigen in Afrika, in Lateinamerika, die Kämpfe des Industrieproletariats in Europa haben den Bruch des Gleichgewichts ausgelöst, das sich in den internationalen Beziehungen nach dem 2. Weltkrieg etabliert hatte.

Das US-amerikanische Wirtschaftssystem gerät wegen der Kluft zwischen Aktiv- und Passivposten seiner Ökonomie in die Krise, eine Kluft, die auf den in der ganze Welt verstreuten Kriegsapparats zurückzuführen ist und sich durch den Vietnamkrieg noch vergrößert hat.

Angesichts der Unmöglichkeit, ein neues Entwicklungsmodell auf die Beine zu stellen, das in der Lage wäre, den Zyklus des Kapitals wieder anzukurbeln, angesichts der Tatsache, dass die Kosten für eine solche Entscheidung für alle anderen Länder des fortgeschrittenen Kapitalismus vollkommen untragbar wäre, ist es leichter, sich mit der Krise abzufinden, ist es leichter zu versuchen, sie zu exportieren, ihre Kosten zu verteilen.

Das ist das, was seit zwei Jahren geschieht, in denen es den USA gelang, ihren Verbündeten die Dollar- statt die Goldparität aufzuzwingen (die Parität mit einem entwerteten Papierdollar), in denen es den USA gelang, bei den europäischen Partnern hohe Abgaben für den Un-

⁴ Sabotage der Automobilproduktion durch das ‚Überspringen‘ bestimmter Arbeitsschritten im Rahmen der Zusammenstellung des Fahrgestells. Die Verweigerung der Arbeiterinnen, ganz bestimmte Teile aneinander zu befestigen hatte zur Folge, dass das sabotierte Auto zunächst angefertigt werden konnte, während des Probelaufs aber wortwörtlich auseinander fiel. [Anm. des Übersetzters].

terhalt der US-amerikanischen Truppen und den Schutz durch den Atomschirm durchzusetzen.

Die gegenwärtigen Konflikte zwischen den kapitalistischen Ländern führen nicht zum Untergang der kapitalistischen Welt, sondern zur Suche nach einer neuen Ordnung, die es den USA ermöglichen soll, die Krise nach Europa zu exportieren und zugleich den Europäern und Japanern die Möglichkeit bieten soll, entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen ([deutsche] Ostpolitik und Friedensverträge, Austausch EWG-UdSSR, Ostmärkte für Japan usw.). Die Krise selbst wird zu dem ‚Entwicklungsmodell‘, das die Gesamtheit der kapitalistischen Länder – mit- samt der entsprechenden repressiven Aufgaben – akzeptiert. Es gibt einen Grundkonsens gegenüber dem Plan des US-Kapitals; dieser Konsens gründet auf dem Wesen und der Ausdehnung der Krise selbst. In diesem Sinne ist das Projekt des Kapitals keineswegs die Beseitigung der Krise, sondern die Ankurbelung der Profitrate *trotz der Krise*.

Eine langfristige Rezession also, die die 70er Jahre kennzeichnet – begleitet von einer ausgeprägten repressiven Komponente als Grundlage der kapitalistischen Entwicklung – ist *die*⁵ Tatsache, mit der man sich auseinandersetzen muss.

In diesen Kontext gehört das *Scheitern des Reformismus* – sowohl desjenigen von Amendo-la, der auf ein neues Produktionsmodell setzt (Unterstützung der kleinen und mittelgroßen Unternehmen gegen die Monopole und Aufholung der unterentwickelten Restgebiete), als auch desjenigen La Malfas, der für Rationalisierung und Planung eintritt.

Heute ist also für das Kapital die Herstellung eines neuen Verhältnisses zwischen Repression und Profit notwendig, das gegenüber einer korporatistischen und branchenspezifischen Lösung der kapitalistischen Widersprüche offen ist; dieses Ziel ist für das Kapital von primärer Bedeutung: Es muss Druck auf die Partikularinteressen verschiedener sozialer Schichten und Berufsgruppen ausgeübt werden (in den Fabriken: neue Professionalisierung als Hierarchie und Kontrolle, Privileg gegen Egalitarismus), um die politische Vereinheitlichung der Klasse zu verhindern und die bürgerliche Hegemonie sowie die Rolle des Staates als Garanten der republikanischen Ordnung auf einem höheren Niveau wiederherzustellen. [...]

Es kommt nicht so sehr darauf an, allgemeine Zielsetzungen herauszuarbeiten – die sind ja bereits klar: garantierter Lohn, d.h. der Bruch der Kette, die das Brot an die Arbeit, also den Lohn an den Produktionsaufschwung und an die Aufhebung der Krise fesselt; 36 Stundenwo- che ohne Akkord und Überstunden; allgemeiner und berufsgruppenübergreifender Tarifvertrag. Durch diese Zielsetzung wird nicht ein unbestimmtes Recht auf das Leben angestrebt, was im Gegenteil völlig inadäquat wäre: Einerseits wegen dessen legalitärer Dimension, andererseits, weil ein Recht auf das Leben immer noch und bloß ein Recht auf das Überleben ist, also auf die Reproduktion der Arbeitskraft. Es geht heute nicht so sehr um das allgemeine Ziel, sondern vielmehr um das Bewusstsein bezüglich der Stoßrichtung der Zielsetzung (die Verfolgung der Ziele als militante Praxis für die gesamte Klasse), um das Bewusstsein bezüglich der Organi- sierung als Aneignung der Politik, als Ablehnung der Repräsentation, Praktizierung der Auto- nomie: Das Erreichen dieses Niveaus des Klassenbewusstseins ist die Bedingung für die Ver- einheitlichung des verschieden ausgeprägten Klassenbewusstseins, also die Bedingung für die Aufhebung des Korporatismus, für die Aufhebung der bürgerlichen Hegemonie über die Klasse.

Wir legen gerade deshalb so viel Wert auf das sich heute manifestierende Zusammenwachsen von Krise und Autonomie, weil die Klasse von der Krise als Tatsache ausgehen, d.h. diese

⁵ Kursiv des Übersetzters.

verschärfen, radikalisieren muss. Die Erkenntnis der, die Entscheidung für die Autonomie als organisierte Alternative zu den Bedürfnissen des Kapitals und zu den traditionellen Organisationen der Klasse, die diesen Bedürfnissen verpflichtet sind, muss immer tiefer und allgemeiner werden.

Gewerkschaftspolitik

In der gegenwärtigen Phase der strukturellen Krise benötigt das Monopolkapital dringend eine Umstrukturierung, um die Kosten zu reduzieren, die Investitionen in den Schlüsselbranchen des europäischen und weltweiten Markts zu konzentrieren, um die in diesen Branchen weniger produktiven Fabriken zu vernichten und den Kampf gegen die parasitären Sektoren der Wirtschaft zu führen. [...]

Die Politik von CGIL-CISL-UIL⁶ sorgt dafür durch die „neue Art und Weise zu arbeiten“, deren Kernelement der Eintrag „*Inquadramento unico*“ im Tarifvertrag der Metallarbeiter ist. Dieser bedeutet Intensivierung der Ausbeutung in neuer Form, und zwar in Form der als „Mobilität“ oder „Wiederzusammensetzungen der Arbeitsschritte“ bezeichneten Polyvalenz. Polyvalenz bedeutet: Krieg den toten Zeiten, den „Erholungsminuten“; mehr Aufgaben wahrnehmen; die Abwesenden und die Kollegen ersetzen, die es unter dem drängenden Arbeitstakt nicht mehr aushalten. Darüber hinaus bedeutet sie Spaltung und Konkurrenz zwischen Arbeitern und Arbeitern, Zunahme der tödlichen Unfälle in der Fabrik, Steigerung der Arbeitslosigkeit und Verschlechterung der Familienbeziehungen außerhalb der Fabrik.

Wenn man bedenkt, dass die „Professionalität“, für die CGIL-CISL-UIL eintreten, auf der Polyvalenz basiert, ergibt sich, dass die Interessen für die man die Arbeiterklasse kämpfen lässt, nichts anderes als die der Monopole sind.

Die auf nationales Niveau ausgedehnte, als internationale „Mobilität“ bezeichnete Polyvalenz ist eine Waffe in den Händen der Kapitalistenklasse, mit der die Arbeiter selektiert und Kündigungen durchgesetzt werden sollen. [...]

CGIL-CISL-UIL unterstützen darüber hinaus den Coppo-Plan für die Ankurbelung der Wirtschaft, indem sie die Abschaffung der Feiertage innerhalb der Woche, die Bekämpfung des Absentismus (*assenteismo*) und die volle Ausnutzung der Produktionsanlagen akzeptieren.

Die Tarifverhandlungen verlieren für die Arbeiter immer mehr an Bedeutung, einerseits wegen des Verhaltens der Gewerkschaft, andererseits weil die Arbeiter gemerkt haben, dass sich die Kapitalisten von 1969 bis heute, trotz tausender und abertausender Kämpfe, auf dem sozialen Terrain erfolgreich revanchieren konnten.

Daher die Notwendigkeit, die soziale Basis der Auseinandersetzung zu erweitern, und zwar innerhalb und außerhalb der Tarifverhandlungen, von der Wohnungsfrage bis zu den Verkehrsdienstleistungen, gegen den Staat.

Die Delegiertenräte

⁶ Größte italienische Gewerkschaftsverbände; sie standen unter der jeweiligen Kontrolle der kommunistischen, der sozialdemokratischen und der christdemokratischen Partei [Anm. des Übersetzers].

[...] Die Bewegung der Delegiertenräte hat in dieser Zeit keinen wesentlichen Beitrag für die Arbeiterautonomie geleistet. Im Gegenteil: Sie übernimmt gegenwärtig die Aufgabe der Verleumdung, der Kontrolle, der Vernichtung der Arbeiterautonomie, insbesondere dort, wo diese in der Lage gewesen ist, sich solide Organisationsformen zu geben.

Umso dringlicher ist es daher, die Frage einer Abnabelung sowie das Problem des Aufbaus eines alternativen Pols der Autonomie zu lösen. Ein solcher Pol müsste fähig sein, über eine lange Zeit hinweg neben dem institutionellen zu wachsen und zu einem umso realeren und glaubwürdigeren Bezugspunkt zu werden, desto mehr er zum Instrument wird, das dem Boss, dem Kapital, seine Bedingungen aufzwingen, und somit der Gewerkschaft ihre aus den Verhandlungen entspringende Macht entreißen kann.

Das Problem des Verhältnisses zu den Fabrikräten ist unter den revolutionären Kräften noch nicht gelöst, weil man von einer falschen Einschätzung ausgeht, der zufolge einer beschränkten Durchsetzungschance der Kräfte der organisierten Autonomie die kolossale Macht der Fabrikräte gegenübersteht.

Es bleibt unbestritten, dass man sich mit der Struktur der modernen Gewerkschaft auseinandersetzen muss, dass einige Räte über eine ausgeprägte Entscheidungsautonomie verfügen und dass viele von ihnen eine Art von Miniparlament sind, die gegenüber verschiedenen Tendenzen offen sind. Dennoch wurden diese Strukturen unserer Grundeinschätzung und konkreten Erfahrung nach mit dem Zweck ausgebaut, das Verhalten der Arbeiterklasse zu kontrollieren, die spontanen Kämpfe in Schranken zu weisen, die wachsende Autonomie von der Lohnarbeit zu unterdrücken, also um die Gewerkschaft wieder in die Lage zu versetzen, bei den Tarifverhandlungen mit sicheren Zusagen in Bezug auf Planung und Produktivität aufzutreten. Die Entscheidung, sich in den Räten für deren Entwicklung einzusetzen, ist daher illusorisch und/oder opportunistisch. Die denkbare Variante eines instrumentellen Verhältnisses zu den Räten führt eigentlich immer dazu, dass man als Feigenblatt „instrumentalisiert“ wird, das der Institution einen gewissen linkes Antlitz verleiht, oder dazu, dass man sich womöglich über allgemeine Fragen (Antifaschismus, staatliche Repression, Vietnam) einigt, dann aber die Produktivität, die Umstrukturierung und die Abspaltung vom Verhalten der Arbeiterautonomie mitverwaltet.

Es geht also vielmehr darum, den Gordischen Knoten zu zerschlagen, indem man für den Aufbau eines Arbeiterkomitees in jeder Fabrik eintritt, in der die Bedingungen dafür gegeben sind. [...]

Die größte Stoßkraft gegen die „Linie“ der Gewerkschaft entwickelt sich gerade auf dem Terrain der alternativen Organisation der Massenbewegung, und zwar als Bedingung für eine effektive Infragestellung des Leistungsprinzips: Ohne die Organisation der Autonomie bleibt selbst die Kritik der Gewerkschaft auf der Ebene eines sterilen Moralismus, auf der Ebene einer inhaltsleeren Taktik, die von der Institution schnell wieder eingegliedert werden kann. [...]

Die Andreotti-Regierung, der Antifaschismus, unser Kampf

[...] Wenn es stimmt, dass eine repressive Krisenlösung vorliegt, bedeutet das dann eine rasche Faschisierung der Institutionen und des Staates? Nein, die repressive Lösung erfolgt gegenwärtig ganz im Namen der demokratischen Ordnung und der Verfassung.

Es sind die Kräfte der bürgerlichen Legalität, welche heute die Aufgabe übernehmen, den Raum zu besetzen, der sich für den Faschismus aufgetan hat, und andere Lösungen als die der europäischen Integration zu untergraben.

Selbstverständlich muss man sich für den Sturz der Andreotti-Regierung einsetzen. Dabei muss im Bewusstsein der Arbeiter aber klar sein, dass in dem Moment, in dem der Klassenkampf die Privilegien bedroht, auf denen die kapitalistische Macht beruht, jegliche von den Kapitalisten eingesetzte Regierung – eine Mitte-Rechts genauso wie eine Mitte-Links-Regierung – mit denselben repressiven Mitteln reagieren wird.

Jede Regierung wird diese Aufgabe übernehmen müssen; sie wird es mal mehr, mal weniger elegant und effizient tun, aber sie wird es tun. Die Parole „Die Andreotti-Regierung stürzen!“ kann also Verwirrung stiften und zu einem opportunistischen Ablenkungsmanöver werden. Darüber hinaus muss man – im spezifischen Falle der Andreotti-Regierung - darauf achten, dass man mit solchen Parolen keine offenen Türen einrennt. Denn der oben beschriebene Ausverkauf der Tarifverhandlungen und der Kampfformen durch die Gewerkschaft – unter völliger Zustimmung der Parteien der parlamentarischen Linken – könnte als Gegenleistung eine Rückkehr der Machtträger auf einen Mitte-Links-Kurs haben. Als Katalysator für den Sturz der Andreotti-Regierung zu wirken, ohne gleichzeitig durch den Kampf die kapitalistische Produktionsweise in Frage zu stellen, bedeutet insofern nur das Spiel jener Kräfte zu vereinfachen, die die Arbeiterklasse von einem rigideren Käfig in einen reformistischeren bringen wollen, ohne einer revolutionären Alternative Spielraum zu lassen.

In diesem Sinne läuft die ganze aufgeblasene Idee der Nutzung einer – sowohl der Einheit förderlichen als auch entschieden kämpferischen – Analyse auf Grundlage des Antifaschismus für den Sturz der Andreotti-Regierung, Gefahr, auf Abwege zu führen. Zum einen, weil man damit der Bewegung einen aufs Demonstrieren zentrierten Charakter gibt, der sie tendenziell zu einer inhaltsleeren macht. Andererseits, weil der einheitliche und zugleich entschiedene Kampf aufgrund des ihm zugrundeliegenden Ansatzes dazu neigt, immer einheitlicher und immer weniger entschieden zu werden, was eine Wiedereingliederung durch die reformistischen Organisationen immer leichter macht. Der antifaschistische Kampf kann nicht wachsen, wenn er nicht konkret und organisch von der Klassenlage ausgeht, wenn er sich nicht zugleich anti-kapitalistische Ziele gibt, also den Angriff auf die Organisation der Arbeit (gegen die Gesundheitschädlichkeit, den Rhythmus, gegen die Produktivität, die Qualifizierung) und auf die Gesellschaft (Miete, Preise, öffentliche Verkehrsmittel usw.), wenn er sich nicht in den Formen des proletarischen Illegalismus ausdrückt.

Jetzt, wo – aufgrund der bremsenden Politik der Gewerkschaft – die Lage in den Fabriken tatsächlich schwierig ist, muss man sehr vorsichtig sein, nicht in die verführerische Falle einer Flucht in den Demonstrationsaktivismus zu gehen, der bloß eine Seifeblase ist, die beim ersten Stoß platzt. Eine Folge dieser Tendenz ist die Praxis der externen und intellektualistischen Führung der Bewegung, die sich in der Organisationsform einiger Gruppen ausdrückt.

Organisationsmerkmale der Arbeiterautonomie

Die verschiedenen Komponenten der Arbeiterautonomie – *die politischen Komitees, die autonomen Versammlungen* – stellen permanente Strukturen der Klasse dar, deren Fähigkeit, über die Gewerkschaft hinauszugehen, sich nicht am Grad ihrer Unabhängigkeit von der Gewerk-

schaft messen lässt, sondern an der Fähigkeit, die Klasse für die Umsetzung ihrer eigenen Bedürfnisse und für die Führung der proletarischen Organisation zu gewinnen.

Die korrekte Entwicklung der Arbeiterautonomie muss sich entlang dreier Linien bewegen:

- a) antikapitalistischer und antiproduktivistischer Charakter der Zielsetzung der Bewegung – d.h. ausgerichtet auf den Angriff auf die Organisation der Arbeit;
- b) ein Terrain, das nicht dem Legalismus, sondern den Notwendigkeiten des Kampfes für die gesetzten Ziele verpflichtet ist, und das nur vom Bewusstsein des Kräfteverhältnis bedingt ist
- c) stetige Entwicklung der Fähigkeit, die von den ausgebeuteten Massen selbst geführten Auseinandersetzungen in all ihren Aspekten selbst zu bestimmen.

Zielsetzung

Die Analyse der gegenwärtigen, langfristigen Krise zeigt, dass eine defensive Linie impraktikabel ist. *Der einzig mögliche Weg ist der des Angriffs*. Der einzig begehbbare Weg ist der eines bewussten revolutionären Projekts: Die Kämpfe überstürzen sich nicht, doch verschärft sich die Auseinandersetzung, die sich nun auf neue Felder ausdehnt und den Staat zunehmend ins Spiel bringt. Das zu schaffende Werkzeug ist die *Organisation der Arbeiterautonomie*, also das revolutionäre Projekt selbst.

Die Krise hat durch ihre spezifische Charakteristik die Frage nach Lohn und Beschäftigung ins Zentrum des politischen Interesses gerückt: Das Problem ist jetzt, diese Frage nicht noch einmal mit der Parole Brot und Arbeit zu lösen. [...]

Die Parole der bloßen *Verteidigung* des Lohns ist inadäquat, rein defensiv; sie geht nicht über das Niveau des durchschnittlichen Arbeiterbewusstseins hinaus und bleibt der Logik der gewerkschaftlichen Organisation genauso verhaftet, wie die *Verteidigung der Arbeit* den gewerkschaftlichen Forderungen nach Arbeitsplätzen, Wiederaufschwung und Krisenlösung.

Wir sind uns durchaus bewusst, dass wir ab dem Moment, in dem wir uns das politische Ziel setzen, die „Krise zu reiten“ – indem wir erklären, dass die Krise nur durch die Krise zu lösen ist, d.h. dass dieselbe zum Bruch geführt werden muss – die Rezession festigen. Das Kampfterrain, mit dem man sich auf dieser Grundlage auseinandersetzen muss, *ist das der Massenarbeitslosigkeit*. Die Parole Brot und Arbeit zu Fall zu bringen, bedeutet sich zunächst die Unmöglichkeit bewusst zu machen, Arbeitsplätze durch eine Reformpolitik zu verteidigen, die dem Kapital die Hand bietet und sein Schwungrad wieder im Gang bringt: In diesem Sinne werden wir für lange Zeit mit dem Reformismus zu tun haben. [...]

Es ist illusorisch, die kapitalistischen Mechanismen in die Krise zu stürzen, indem man der Logik der Verteidigung der Arbeitsplätze und des Lohns folgt: Entweder wächst der Anzahl der Beschäftigten und es steigen die Löhne als Ausdruck des Aufschwungs der Produktion, oder die Krise verschärft sich und bringt eine verallgemeinerte Ausgrenzung aus der Produktion sowie eine Senkung des Lohnniveaus mit sich. Einige solide, große Unternehmen können keine genügende Deckung für Millionen von Arbeitslosen bieten (Personalerweiterung durch die Reduzierung des Taktes und Abschaffung von Akkordarbeit und Überstunden: weniger Ausbeutung, mehr Arbeitsplätze). Von den kleineren und mittelgroßen Unternehmen ist keine Soli-

dität in diesem Maße zu erwarten: Man kann also nicht ausschließlich auf die Beschäftigten setzen, um das Problem der steigenden Arbeitslosigkeit zu lösen. Das zeigt, wie klein der Spielraum für den Kampf gegen die Organisation der Arbeit ist, wenn dieser auch Kampf für die Verteidigung von Arbeitsplätzen sein will. Zwar geht der Kapitalist in einer schlechten Konjunkturphase durch die Intensivierung der Arbeit in die Offensive (die Senkung der Produktion erfolgt in geringem Maße, als die Senkung der Beschäftigung), dies ist aber nur ein Teil des Problems. Da ein Kampf gegen den Arbeitsrhythmus nicht reicht, um die Frage der Arbeitslosigkeit zu lösen (die Auseinandersetzung mit der Arbeitslosigkeit kann nicht von den Beschäftigten getragen werden), ist es eine politische Notwendigkeit, den Arbeitslosen in den Kampf miteinzubeziehen, da er sich sonst auf der anderen Seite der Barrikade positionieren würde.

Der Kampf für die *autoriduzione* der Lebenshaltungskosten (Wohnung, Verkehrsmittel, Dienstleistungen etc.) macht *nur im Zusammenhang mit dem Lohn Sinn*, der dem unterbezahlten Lohnabhängigen und dem Arbeitslosen entzogen wurde.

Die Krise zu antizipieren, aber ohne Sprünge nach Vorne, bedeutet Zwischenschritte zu diesen Zielen der Arbeiterautonomie zu erfinden, um die Klasse über das allgemeine Thema des Lohns zu vereinheitlichen: Hundertprozentige, vollständig aus den Profiten finanzierte *Cassa integrazione*;⁷ Wiederaneignung des durch die Arbeit produzierten Einkommens durch Aneignung der sozialen Dienstleistungen (Wohnung usw.); vollständiger Lohn für alle Gekündigten, bis zur Wiedereinstellung; Ablehnung der Arbeitsmigration etc.; Formierung eines Blocks des Landproletariats um diese Zielsetzungen herum – der Lohnabhängigen, der Hilfs- und Saisonarbeiter, der Teilpächter und darüber hinaus der landlosen Semiproletarier, die in großem Maße zur Wanderung genötigt sind (kleine und landlose Pächter); Formierung eines Blocks der Arbeiter des Bausektors, eines Blocks der weiblichen Arbeitskräfte, eines aller unterbezahlten Arbeiter, die oft nur ein Sechstel des Jahres beschäftigt sind usw.

Den Lohn zur zentralen Zielsetzung für die Autonomie und die Wiederausammensetzung der Klasse zu machen, heißt nicht, den bisher befolgten Weg zu verlassen, sondern vielmehr, über diesen hinaus zu gehen. Der Fabrikkampf, der Lohnkampf als Angriff auf die Organisation der Arbeit in der Fabrik (Qualifizierung); Lohnkampf als Angriff auf die Arbeitslast (Rhythmus, Akkord, Überstunden); gleicher Lohn für alle: All dies ist kein neues Terrain, sondern vielmehr Grundlage für die Festigung eines Bündnisses der Klasse. Ohne die allgemeine Zielsetzung eines garantierten Lohns bleibt dieses Bündnis allerdings getrennt von dem Geschehen außerhalb der Fabrik, was den Weg für eine tiefe Spaltung der Klasse und die Niederlage ebnet würde.

Zentralisierung: Das Verhältnis zu den [politischen] Gruppen

Die Zentralisierung der Arbeiterautonomie von unten ist für uns kein Selbstzweck, denn dabei ist das quantitative Element nicht zentral: Mit Zentralisierung ist nicht der Aufbau eines Bundes der politischen Komitees und der autonomen Versammlungen intendiert, sondern eine politische Organisation, die die Entstehung des revolutionären Prozesses und dann die Geburt der revolutionären Partei zum Ziel hat. Das alles sei nur gesagt, damit nicht das Missverständnis entsteht, wir seien die vierte Gewerkschaft oder eine neue politische Gruppe, selbst wenn es

⁷ Italienischer Arbeitslosengeldfond für LohnarbeiterInnen großer Unternehmen (damals nur der Industriebranche) [Anm. des Übersetzers].

eine Supergruppe sein sollte, weil es in ihr Arbeiter gibt und sie von Arbeitern angeführt wird. Die Zentralisierung der autonomen Formationen entspringt aus der Notwendigkeit, folgende Grundvorstellungen der Arbeiterautonomie zu verwirklichen:

- Der Kampf in der Fabrik – mit allen seinen Implikationen – und außerhalb der Fabrik – mittels direkter Verbindungen – muss der Führung durch die Arbeiterklasse unterstehen
- Der autonome Organismus muss in der Lage sein [...], den ökonomischen und den politischen Kampf zu vereinen und die Trennung von Gewerkschaft und Partei zu überwinden, deren Reproduktion typisch für die Organisationen der traditionellen Linken ist und die heute – in neuen Formen – wieder bei den Gruppen in Erscheinung tritt;
- Der autonome Organismus muss die zentrale Instanz werden, durch welche – vom Inneren der Klassenlage ausgehend und unter direkter Kontrolle der Arbeiterklasse – die Linie herausgearbeitet und verifiziert wird, um sich strategisch dem Plan des Kapitals durch einen revolutionären Angriff entgegenzustellen.

Um auf die Höhe der genannten Aufgabe zu kommen, müssen immer festere Verbindungen zwischen den verschiedenen autonomen Fabrikorganismen und den außerhalb der Fabrik entstehenden Klassenkämpfen hergestellt werden. Diese Verbindungen müssen in direkter Form und nicht durch eine dafür spezialisierte politische Gruppe vermittelt werden.

Es geht heute nicht darum, alles und alle unter einem Hut zu bringen, sondern darum, durch Zentralisierung einiger organisierter Kreise, einige für die gesamte Bewegung gültige Vorschläge zu unterbreiten. Das heißt, die Kampfinstanzen der Arbeiter mit Beinen zu versehen, welche deren ganzen Gewicht tragen können. Die Weigerung, dem Kommando der Kapitalisten durch die Arbeit ausgesetzt zu sein, sowie die Zielsetzung des garantierten Lohns stellen die ersten Schritte dar, mit welchen sich die Bewegung gerade auseinandersetzt: Aufgabe der jeweiligen Avantgarde ist es dann, herauszufinden, was die Organisierung um diese Zielsetzung bedeutet. Daher kann man nicht darauf verzichten, ein politisches Verhältnis zur jeweils organisierten Vorhut und zu den sich organisierenden Kreisen zu behalten: Wenn diese sich nicht selbst vernichten – indem sie für sich die Rolle der Partei der Klasse beanspruchen –, sind sie unentbehrlich für den Aufbauprozess der Arbeiterorganisation für die kommunistische Revolution. Man muss ein dialektisches Verhältnis [...] zwischen politischem Programm, den von unten zentralisierten Arbeiterkörperschaften und allgemeinen Vorschlägen der einzelnen [politischen] Gruppen herstellen: *Hier wird sich das Schicksal der Gruppen entscheiden und sich zeigen, welche von ihnen noch überleben müssen.* Zunächst aber muss man die Illusion loswerden, dass die Partei direkt aus den Gruppen entsteht und die Organisierung der Arbeiterautonomie – die Zentralisierung der verschiedenen Avantgarden von unten – übersprungen werden könnte.

Es gibt heute nur einen Weg, der zum Beginn eines einheitlichen Prozesses für die Förderung der revolutionären Organisation führt: Man muss auf die Autonomie setzen, diese zu einem dialektischen Pol für die Gruppen werden lassen, um diese dadurch zu zwingen, sich selbst und ihre Praxis in Auseinandersetzung mit der Klasse selbst zu überprüfen.

Dieses neue Organisationsproblem, das der Erweiterung unseres Verständnisses von Autonomie geschuldet ist, setzt eine neue politische Aufgabe auf die Tagesordnung, mit der wir uns auseinandersetzen müssen: Die politische Organisation der Arbeiter kann nicht ohne das Bewusstsein der Autonomie existieren, und dieses kann ohne das Bewusstwerden der Machtfrage nicht entstehen. Unsere Aufgabe besteht darin, in der Arbeiterklasse dieses von den traditi-

onellen Organisationen zerstörte Bewusstsein über die proletarische Macht wieder herzustellen. Wenn wir nicht in der Lage sein werden, das Selbstbewusstsein der Klasse über ihre Macht zu rekonstruieren, werden wir keinen Weg für eine Machtalternative finden, und der Kampf wird in den Schranken eines bloß reformistischen Bewusstseins verfangen bleiben.

Die Machtfrage: die proletarische Gewalt

[...] Wir meinen nicht, dass sich die Machtfrage unmittelbar stellt; wir meinen aber, dass unsere Gegenmacht täglich im Kampf wächst, wenn dieser sich des Zusammenhangs zwischen Gegenmacht im alltäglichen Kampf und Machtfrage bewusst ist: Nur so vollzieht die Autonomie einen politischen Sprung, nur so wird die Zielsetzung zu einer ganz politischen und die Organisation zur revolutionären Partei.

Die Machtfrage ist für uns die Frage nach der Fähigkeit, dieses Bewusstsein über die Gegenmacht in die Tat umzusetzen, die Gegenmacht in politische Praxis zu übersetzen. Es ist aufgrund dieses Verhältnisses zwischen Autonomie und Macht, dass wir die exemplarische Aktion ablehnen, genauso wie das externe Bewusstsein und die für die Klasse und an Stelle der Klasse geführte Revolution. Die Machtfrage ist für uns die Frage der Massengewalt oder der Gewalt einer Avantgarde als direkter Ausdruck des Massenbewusstseins.

Zunächst wollen wir nochmals betonen, dass das Proletariat nicht nach der Konvention der bürgerlichen Gesetze, sondern nach der Konvention des eigenen Kampfes handeln muss. Darüber hinaus ist es notwendig, Kriterien zu haben, auf deren Grundlage festgestellt wird, wann die Gewalt ‚bewaffneter Kampf‘ ist und wann nicht, wann sie Ausdruck von jemanden ist, der sich zum Träger des illegalen Kampfes des Proletariats macht, wann sie vielmehr natürlicher Ausdruck der Klasse ist. In jedem einzelnen Fall ist es notwendig, dass:

- die Aktion in den Massen Zustimmung und Beteiligung findet und wiederholt wird;
- die Aktion und die Mittel mit dem gesetzten politischen Ziel verknüpft sind;
- das der Vorfall dem Niveau der Fähigkeit der Klasse entspricht, auf die Repression zu reagieren und die Gegenoffensive zu starten;
- jede Aktion nicht von der allgemeinen politischen Praxis losgelöst ist, sondern funktional für die Erlangung der gesetzten Ziele.

Alles hängt dann von der verallgemeinerten Fähigkeit der Arbeiterzellen ab, in Abhängigkeit vom Puls und vom Grad des Arbeiterbewusstseins den richtigen Augenblick und die richtige Stoßrichtung für den Schlag gegen die kapitalistische Organisation der Arbeit und gegen die Mittel der kapitalistischen Repression zu erkennen.

Das sagen wir nicht, Genossen, weil dieses Jahr eine direkte und allgemeine Auseinandersetzung mit dem Staat stattfinden wird, sondern weil langfristig gedacht die bürgerliche Gewalt, die des Kapitals und des Staates, eine Tatsache ist.

Im Rahmen dieses langfristigen Plans der Reaktion werden die Inflation, die Arbeitslosigkeit, die Einkommenspolitik, die republikanisch-demokratische Ordnung, die Gewerkschaften und Parteien als Ausdrucksformen dieser Ordnung, die großen Provokationen, wie die Ermordung von Genossen, planmäßig und funktional für den Profit zusammenspielen. Denn für das Kapital ist es nicht mehr wie früher möglich, die Arbeiterkämpfe für die Ankurbelung der Produktion zu funktionalisieren. Im Kontext der kapitalistischen Krise ist die Gewalt das Gesetz der Kapitalisten zur Verteidigung der Profitrates.

Wir stehen vor einer langandauernden, repressiven Phase der Krise: Die Klasse muss die Krise zu ihrer Gunsten benutzen können, indem sie sich um die Frage der Macht organisiert und die Gewalt mit Gewalt beantwortet, und zwar nicht im Sinne einer sterilen spiralförmigen Dynamik von Repression–Kampf–Kampf gegen die Repression, sondern als Ausdruck der Macht des Proletariats, seines Massenbewusstseins, seines Organisationsgrades.

Rote Hilfe

Die Rote Hilfe (*Soccorso Rosso*) ist ein noch völlig aufzubauendes Werkzeug. Heute gibt es mehr oder minder ausgeprägte Beziehungen zu lokalen Rote-Hilfe-Sektionen oder zu Genossen mit ‚technischen‘ Aufgaben; beide bieten allerdings nur eine Art Dienstleistung. Was die Klasse und ihre organisierte Avantgarde benötigt, sind keine Techniker „im Dienste der Klasse“, sondern Genossen, die fähig sind, auf dem Niveau der Bewegung zu sein, sich der Arbeiterführung unterzuordnen und den Bedürfnissen der Organisation nachzukommen.

Was man braucht, ist ein effizientes Instrument für die Verteidigung der Klasse, die dem Niveau der Organisation und der Auseinandersetzung gewachsen ist, das der Klassenkampf erreicht hat.

Es obliegt der Organisation der Arbeiterautonomie solche Genossen in die politische Arbeit zu involvieren, statt zu warten, dass deren Widersprüche auf anderen Feldern reifen.

Beschlusspapier des Kongresses

(März 1973)

Das am 3. und 4. März in Bologna erfolgte Arbeits- und Diskussionstreffen der Autonomen Versammlungen und der Arbeiterkomitees hat sich, im Rahmen eines politischen Austausches und auf der Grundlage der Erfahrungen der teilnehmenden Organisationen, konkret mit der Frage der Entwicklung und der Organisation der Arbeiterautonomie befasst.

Der lebhafte Beitrag der in den verschiedenen Zusammenhängen organisierten Genossen hat die Grundlage dafür geliefert, dass man sich konkret den Probleme der hierzulande erfolgenden Klassenauseinandersetzung widmen konnte, statt in einer abstrakten ideologischen Debatte stecken zu bleiben.

Die sich heute in der Offensive gegen die kapitalistischen Umstrukturierungspläne und die Repression befindende Arbeiterklasse drückt – wie im Treffen in Bologna hervorgehoben wurde – die Notwendigkeit aus, sich in Richtung alternativer, organisierter Formen der Autonomie auf landesweiter Ebene zu bewegen.

Die Arbeiterautonomie hat im Zuge dieses Kampfzyklus das Bedürfnis zum Ausdruck gebracht, sich in erster Linie um eine politische Linie und die daraus hervorgegangenen Zielsetzungen herum zu organisieren.

Die realen Interessen der Arbeiterklasse zu verteidigen bedeutet faktisch, die Krise der Bourgeoisie zu verschärfen - indem man sich um Zielsetzungen herum organisiert, die sich dem Wiederaufschwung der Produktion entgegenstellen – und es bedeutet, für den Aufbau der

Alternative die Aufhebung der revisionistischen Organisationen voranzutreiben.

Die Grundlage dafür stellt das politische Verhalten der Arbeiterautonomie dar, die sich im Sinne der Negation der Erfordernisse der Kapitalentwicklung bewegt und gegen die für diese Erfordernisse funktionale reformistische Komponente des Kapitals (Gewerkschaften und parlamentarischen Parteien) richtet.

Diese Ablehnung der kapitalistischen Organisation der Arbeit, welche auch im Absentismus (*assenteismo*) als Form spontaner Reaktion der Arbeiter zum Ausdruck kommt, artikuliert sich in den Zielen, die die Autonomie im Rahmen der politischen Perspektive des Kampfes gegen die Umstrukturierung, die Repression, die kapitalistische Organisation der Arbeit, in den verschiedenen lokalen Zusammenhängen praktisch verfolgte.

In diese Perspektive eingebundene Zielsetzungen sind:

- Ablehnung der Mobilität und der Polyvalenz
- Kampf gegen die Intensivierung des Arbeitstempos und gegen die Gesundheitschädlichkeit der Arbeit
- 36 Stunden
- Kampf gegen die Kündigungen
- gleicher Lohn für alle.

Aus der alternativen, revolutionären praktischen Umsetzung dieser Zielsetzungen muss der Angriff zur Sprengung der Unternehmensehierarchie hervorgehen – die sich in direkter Form in Gestalt der Funktionäre und Bosse, in indirekter Form durch die organisierte Streikbrecherei und die Provokationen der Faschisten manifestiert – so dass schrittweise ein Prozess der Unregierbarkeit der Produktion in Gang gesetzt wird.

Angesichts dieses entschiedenen Arbeiterangriffs ist das Kapital genötigt, die Arbeiterklasse seine Krise zahlen zu lassen. Die Arbeiterklasse antwortet darauf in einer organisierten Art und Weise und bewegt sich sowohl um die Zielsetzung des garantierten Lohns in all seinen Formen herum, als auch darüber hinaus. Garantierter Lohn bedeutet auch ein Programm von sozialen Kämpfen, das im Territorium einen Moment der gemeinsamen Organisierung von Fabriken, Schulen und Stadtvierteln sieht und gemeinsam mit allen weiteren Zielen eines Projekts der Wiederaneignung durch die Klasse zum Ausdruck eines allgemeinen Kampfes werden muss, dessen Qualität immer härtere und gewalttätigere Reaktionen seitens des bürgerlichen Staates notwendig macht.

Die Organisierungsvorschläge sollen den in diesem Papier skizzierten politischen Grundvorstellungen einen konkreten Ausdruck geben.

Organisationsstrukturen

Es wurde beschlossen, eine periodisch tagende Kommission aufzubauen, welche die im folgenden genannten Aufgaben hat – wobei diese Lösung notwendigerweise einen provisorischen Charakter hat und sich in Richtung des Aufbaus festerer Strukturen auf der Basis eines gemeinsamen Reifungsprozesses und der Möglichkeiten aller teilnehmenden Zusammenhänge bewegt.

Also:

- 1) Die Kommission setzt sich aus zwei Genossen für jede Zone zusammen: Porto Marghera, Rom, Neapel, Mailand, Turin;

- 2) Die Kommission übernimmt die Aufgabe, die Kontinuität des Prozesses des Aufbaus der Autonomie auf einem Niveau zu gewährleisten, das so allgemein wie möglich sein muss. Sie übernimmt die politische Verantwortung für alles, was gemeinsam getan und gefördert wird (insbesondere sind die Kontakte und die politischen Beziehungen mit neuen autonomen Zusammenhängen zu fördern);
- 3) Die Arbeitsstrukturen (Versammlungsorte, Druckereien etc.) der einzelnen Zusammenhänge sind bereit, die Kommission in dieser Anfangsphase zu unterstützen – mit der Perspektive der Schaffung einer vollständigeren gemeinsamen Struktur;
- 4) Die Kommission muss die Erweiterung der Strukturen der gegenseitigen revolutionären Hilfe, der Selbstverteidigung, der Finanzierung usw. fördern;
- 5) Auf der Grundlage des gemeinsamen Aufbauprozesses treibt die Kommission ein landesweites Treffen mit allen autonomen Zusammenhängen voran.

Mittel

- a) Eines der zu schaffenden Mittel ist ein politisches Bulletin mit monatlichem Erscheinungsrhythmus: Die erste Nummer behandelt die politischen Ergebnisse dieser Debatte (finanziell ist das schon gedeckt).
- b) Die in den verschiedenen Orten bereits vorhandenen Instrumente zum Drucken werden zugunsten des allgemeinen Bedarfs eingesetzt, als Beitrag zum realen Zusammenkommen der verschiedenen autonomen Zusammenhänge.
 - Das erste Treffen der Kommission muss sich auch mit den technischen und finanziellen Fragen bezüglich des künftigen Bulletins auseinandersetzen. Dieses Treffen muss Ende nächster Woche stattfinden;
 - Die Kommission hat auch das Ziel, die Diskussion über Süditalien, die Gewalt, die Schule, die Lage der internationalen Bewegung in entsprechenden Dokumenten zu konkretisieren, damit sie in diesen Bereichen einen Beitrag zum Vorantreiben und zur Organisation der Autonomie leistet.

An den Arbeiten haben [Lohnarbeiter aus folgenden Betrieben] teilgenommen:

Mailand – Alfa Romeo, Pirelli, Sit Siemens, Farmitalia, Binda;

Porto Marghera – Petrolchimico, Chatillon, Rex Pordenone;

Neapel – Ignis, GIE, Italsider, Edili, Porto, SIP, Mecfond;

Turin – FIAT Mirafiori, FIAT Rivalta, Telemeccanica AFM;

Genua – Italcantieri, Ansaldo Mecc. Nucl.;

Ferrara – Montedison, Eridania;

Florenz – Galileo, Carapelli;

Rom – ENEL, Policlinico, SIP, Edili.

Wiederaneignung und garantierter Lohn

(aus: *Rivolta di classe. Giornale dell'autonomia romana*, Rom, 1974)

In der Krise tritt die Erpressung durch die Arbeit als Bedingung für eine wirkungsvolle Einkommenspolitik erneut hervor.

Cassa Integrazione und automatische Anpassung der Löhne an die Teuerungsrate⁸ verschmelzen zu einem einzigen Instrument der Erpressung und Kontrolle des Arbeiterverhaltens.

Die *Cassa Integrazione* hat angesichts der Erdölkrise und der Inflationspolitik der westlichen Regierungen ihre Daseinsberechtigung: Es ist wahr, dass der Automobilmarkt gegenwärtig in der ganzen Welt ins Stolpern geraten ist, aber es ist genauso wahr, dass Agnelli durch diese Waffe folgendes zu erreichen versucht:

- 1) die staatliche Unterstützung seiner Produktion [...];
- 2) einen großen Anteil der vom Staat für Krankenhäuser, Transportsektor und Wohnungsbau bestimmten 5000 Milliarden Lire;
- 3) eine Arbeitsmobilität, die es ihm erlaubt, nach Lust und Laune umzustrukturieren.

Die automatische Anpassung der Löhne an die Teuerungsrate dient dazu, die Lohnforderungen der Arbeiter zu beschränken. Sie dient dem Wiederaufbau der Vertrauenswürdigkeit der Gewerkschaft des sozialen Friedens und der Steuerdekrete. Sie dient der kontrollierten Wiederaufnahme der Kreditvergabe [...]. Sie dient vor allem dazu, das gewaltsame Wiederausbrechen des Betriebskampfes zu verhindern, welches unmittelbar zum Bezugspunkt für eine ganze Reihe gesellschaftlicher Kräfte – von den Arbeitslosen bis zu den Proletariern und den Studenten – werden würde.

Als *organisierte Arbeiterautonomie* erkennen wir in der verallgemeinerten Wiederaufnahme der Betriebskämpfe, also im realen Bruch des seit zwei Jahren herrschenden sozialen Friedens, den für diese Phase der Klassenseinsetzung zentralen politischen Sachverhalt.

Aus diesem Grund mobilisieren wir all unsere Kräfte zur Unterstützung der Formen von *Wiederaneignung und autoriduzione*, die sich in den letzten Jahren von der Fabrik ausgehend entwickelt und zentralisiert haben.

Wir sind uns durchaus darüber bewusst, dass es für die Gewerkschaft im Norden ein x-beliebiges Mittel war, sich der Zielsetzungen der Bewegung und des Maximalismus zu bemächtigen, der in den Perioden der größten Krise der parlamentarischen Parteien zu Kräften gekommen war (nicht zufällig kommt die größte Unterstützung des ‚zivilen Ungehorsams‘ von der CISL); doch ist dieser Kampf eine Quelle großer Widersprüche innerhalb der Gewerkschaftsstruktur, die seiner landesweiten Ausbreitung deshalb im Wege steht, weil sie diesen Kampf nicht mehr unter Kontrolle halten kann und nicht genau weiß, wo er hinführen wird.

Diesen Weg gilt es einzuschlagen, auch wenn die Gefahr besteht, dass die Gewerkschaft diesen Kampf in Richtung reformistischer Ziele steuert (Reform des Transportwesens, des Tarifwesens etc.); das Terrain ist für die Gewerkschaft in dem Moment keineswegs günstig, in dem sich im Arbeiterbewusstsein die Tatsache verankert hat, *dass es möglich ist, auf Verhandlungen zu verzichten und einen mit dem Ziel unmittelbar identischen Kampf zu führen*.

Verweigerung der Bezahlung der Preissteigerungen im öffentlichen Transportwesen; Herabsetzung des Betrags der Stromrechnung um bis zu 50 % aber auch und gleichzeitig kostenlose

⁸ Das Gesetz zur automatischen Anpassung der Löhne an die Teuerungsrate wurde 1975 eingeführt [Anm. des Übersetzers].

Transportdienstleistungen und Strom für 8 Lire pro kWh (was er Agnelli, Pirelli, Monti, Pesenti⁹ kostet) sowie *autoriduzione* der Gas-, Telefon-, TV-Rechnungen, der Miete und dazu noch: Besetzung der leerstehenden Häuser, politischer Einkauf in den Supermärkten.

Diese Momente dürfen nicht voneinander getrennt werden, denn dadurch würde man gerade in die Falle der Gewerkschaft gehen, in jenen Gradualismus, der große politische Niederlagen für die gesamte Bewegung antizipiert.

Das ist die Tendenz. Das haben die vor zwei Jahren in Rom begonnenen Kämpfe für die *autoriduzione* der Strom- und Telefonrechnungen bewiesen, welche die große Bewegung der Hausbesetzungen vom Winter 1974 gestützt haben; das zeigen heute, angesichts eines schrankenlosen Angriffs auf die Lebensbedingungen der Arbeitenden, die Vorfälle politischen Einkaufs, die Aktionen der Aufstöberung von Lagern von Nudeln, Öl, Zucker etc.

Die Wiederaneignung ist ein Kampf auf einem hohen Niveau, der ohne die Kontinuität der Initiative in den Fabriken gegen die Professionalisierung, die Arbeitszeit, die Umweltzerstörung, den differenzierten Lohn, zu einer voreiligen Auseinandersetzung mit dem Staat führt und demzufolge zum Rückgang von einer Position des Angriffs zu einer der Verteidigung.

Die Praktizierung der Wiederaneignung bedeutet zunächst die Realisierung eines wesentlichen Punkts des Programms des *garantierten Lohns*: die Herstellung eines Zusammenhangs der allgemeineren Interessen der ausgebeuteten Massen – der Arbeitslosen, Unterbeschäftigten, Hausfrauen, Jugendlichen, Subproletariern, die sich vor allem in den fürs Kapital entscheidendsten Stunden leicht für die kleinbürgerliche Ideologie mit ihrem Ordnungsmythos gewinnen lassen – mit den Interessen und den Bedürfnissen der Arbeiterklasse.

Lohn (in dem Moment da auch der Lohn der Arbeiter der Großbetriebe angegriffen wird), Fabrik und Arbeiterführung (*direzione operaia*) müssen wieder auf die Tagesordnung der politischen Auseinandersetzung gesetzt werden.

Die von den Kapitalisten ausgeübte Erpressung durch die Arbeit – mittels der verallgemeinerten Cassa Integrazione und der Bedrohung durch Kündigungen – bietet den Arbeitern erneut ein Kampfterrain, auf welchem sie bisher immer besiegt wurden.

Die Verteidigung der Arbeit ist die Antwort, mit welcher es der Gewerkschaft – auf dem vom Kapitalisten bestimmten Terrain – gelang, die höchsten Momente der Bewegung zu integrieren. Heute ist dafür nicht der Moment. [...]

Kapitalisten und Gewerkschaft haben das Gespenst von Mirafiori vor ihren Augen, den beeindruckenden Aufruf zur Besetzung der Fabriken, zur Sabotierung der Produktion, zur Neutralisierung der Bosse. Das steht der Bewegung zur Verallgemeinerung zur Verfügung.

Nein zur Erpressung durch die Arbeit! Nein zur *Cassa Integrazione*! Wir haben die Mittel für den Angriff, wir haben die Instrumente dafür, uns den garantierten Lohn zu nehmen, unser Recht als Klasse, die Lohnarbeit zu verweigern, konsequent durchzusetzen.

⁹ Prominente Kapitalisten Italiens [Anm. des Übersetzers].

Apropos...Wiederaneignung

(aus: *Senza padroni. Giornale del collettivo autonomo operaio Alfa Romeo*, Mailand, Sommer 1976)

In den letzten Jahren haben wir in ganz Italien die Ausbreitung und Verstärkung des Phänomens der Wiederaneignung beobachten können, die zur Massenpraxis geworden ist. Die Beispiele häufen sich und gehen von den Masseneinkäufen in Supermärkten über die verschiedenen Formen von *autoriduzione* der Strom-, Gas- und Telefonrechnungen bis hin zur *autoriduzione* und Bestreikung der Miete.

Es ist offensichtlich, dass diese Kampfform unterstützt und ausgeweitet werden muss, denn sie ist eine *richtige Kampfform*, die es den Proletariern erlaubt, sich – wenn auch nur zum Teil – gegen die permanente Aushöhlung der Löhne durch die Bourgeoisie mittels der Preiserhöhungen zu wehren.

Vor allem aber, weil diese Kampfform zu einer realen Verbindung zwischen Fabrik und Stadtviertel, zum Wachsen des politischen Bewusstseins bei den direkt involvierten Massen sowie dazu führt, Organisierungserfahrungen auf dem Terrain der Praxis zu machen.

In letzter Zeit beobachtet man eine Zunahme von ‚individuellen‘ Aktionen die, wenn sie auch politisch betrachtet nichts bringen, aus einer richtigen Vorstellung hervorgeht, wie z.B.: „Wenn ich das Fleisch nicht bezahlen kann, dann nehme ich’s mir“ und „Wenn ich die Miete nicht bezahlen kann, dann zahle ich sie nicht“.

Auch diese individuelle Aktionen sind eine Form der Verteidigung des eigenen Lohns und als solche zu unterstützen, wobei man aber versuchen muss, sie in organisierte kollektive Aktionen zu verwandeln, damit sie zur Erfahrung für die ganze Bewegung und nicht nur einzelner werden.

Das alles ist zwar richtig, reicht aber nicht: Man muss diese Praxis in eine allgemeinere Klassenlogik einschreiben und daher einige ideologische ‚neue Interpretationen‘ bekämpfen, die entstanden sind und einer bürgerlichen, kindlichen und in mancher Hinsicht konterrevolutionären Logik entsprechen.

Vorausgesetzt, dass unsere Kritik sich nicht auf die Kampfform als solche, sondern auf die falsche Vorstellung bezieht, die diese fördert, skizzieren wir im folgenden unsere Argumente.

Wir halten die Analyse für falsch, welche die Wiederaneignung zu einem allgemeinen politischen Programm erhebt. Wir halten die Vorstellung für spontaneistisch und kindlich, nach der die ‚Formierung‘ der proletarischen Armee folgendermaßen erfolgen soll: Heute sind es 100 Proletarier, die sich die von ihnen selbst produzierten Dinge ‚wiederaneignen‘, morgen sind es 200, dann 300 und dann setzen sich diese mit der Polizei auseinander, so dass dieser ökonomische Kampf einen qualitativen Sprung erlebt und zum politischen (gegen die Bourgeoisie) und militärischen (gegen den Apparat der bürgerlichen Diktatur) wird, all das im Rahmen einer Eskalation, die die *Gesamtheit* der Arbeitermassen dazu bringt, sich *alles* wieder anzueignen und mit immer mehr Gewalt mit dem *gesamten* bürgerlichen Apparat zusammen zu stoßen, und zwar bis zu dessen Niederlage und Machtenthebung... Amen.

Als Theorie ist das alles ganz schön, bloß wird dabei vor allem nicht berücksichtigt, dass das Hauptterrain der Auseinandersetzung nicht das ‚soziale‘ sondern *immer die Fabrik ist*. Sie ist der Ausgangspunkt, um die Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Macht auszuweiten.

Darüber hinaus wird dabei übersehen, dass die Arbeitermassen stabil organisiert (in der Fabrik wie draußen) und vernetzt sein müssen und dass es der Organisation bedarf, um zu

wachsen und das Niveau der Auseinandersetzung zu heben, dass auch die realen revolutionären Avantgarden selbst auf der politisch-militärischen Ebene stabil organisiert sind.

Schließlich wird dabei die Tatsache nicht berücksichtigt, dass es absolut falsch ist, dass allein schon die Auseinandersetzung mit dem Repressionsapparat an sich etwas sei, das einen Prozess der Bewusstseinswerdung auslöst; ferner wird vergessen, dass es unmöglich ist, dass der Kampf ohne ein Ziel, ohne einen politischen Ausgang, ohne Avantgarden, ohne Organisation von 100 auf 1000 anwächst.

Eine weitere ‚neue Interpretation‘ der Wiederaneignung beruht auf einer sicherlich konterrevolutionären politischen Analyse, nach der die Arbeiterklasse inzwischen gänzlich im kapitalistischen Staat integriert sei. Diese Theorie erkennt in den Ausgegrenzten ‚die neuen Revolutionäre‘ und folgert daraus, dass die Wiederaneignung nicht mehr Verteidigung des Lohns, sondern ‚das sich wiederaneignen‘ all dessen ist, was die bestehende Gesellschaft anbietet.

An diesem Punkt haben wir das Bedürfnis, auf einiges grundsätzliches hinzuweisen. Und zwar darauf, dass wir *die Arbeiterklasse für die Klasse halten, die die Revolution* (zusammen mit dem gesamten Proletariat) *machen wird*, und das nicht aus abstrakten oder prinzipiellen Gründen, sondern wegen ganz bestimmter materieller und politischer Gründe: Denn sie erlebt die kapitalistische Ausbeutung und die Verelendung in unmittelbarster Weise und vor allem: Sie allein kann die Produktionsmittel in die Hände nehmen und die gesamte Gesellschaft steuern.

Wir halten die Wiederaneignung für einen zwar richtigen Kampf, dennoch für einen ökonomischen mit defensivem und partiellem Charakter, denn an sich produziert er keineswegs Bewusstsein und Organisation; beides muss vielmehr (wenn auch nur teilweise) bereits vorhanden sein, um den Kampf überhaupt zu beginnen.

Die Wiederaneignung deckt nur einen Aspekt, einen wichtigen, allerdings immer noch sekundären, der breiten Front der Kämpfe unter den Klassen.

Autonome Strukturen und das ‚Spektrum der Autonomie‘

(aus: *Collegamenti. Bollettino del C.C.R.A.P.*, Nr. 6, Dezember 1974)

Zum genauen Verständnis der Organisationsfrage, die sich der Arbeiterautonomie im allgemeinen und den aus ihr hervorgegangenen, bereits herausgebildeten Strukturen stellt, bedarf es der möglichst genauen Bestimmung der Aggregationsprozesse, die zur Entstehung des sogenannten ‚Spektrums der Autonomie‘ geführt haben.

Folgende Momente interagieren im Rahmen dieses Prozesses:

- Die Entstehung, die Entwicklung und die Interaktion wirklicher Organisationen in der Fabrik und, im kleineren Ausmaß, auf dem Territorium. Diese Organisationen bestehen aus größeren und kleineren Kreisen von Arbeitern, die entschieden mit der reformistischen und bürokratischen Tradition brechen, um den Anspruch einer proletarischen Führung durchzusetzen.
- Die Krise eines ‚extremistischen‘ Flügels, jenes von den neoleninistischen Gruppen (Potere Operaio, Gruppo Gramsci, Teile der Linke von Lotta Continua) ins Leben gerufenen ‚politischen Personals‘. Diese Krise, die ihren Grund in der Unmöglichkeit hat, eine kohärent revolutionäre Partei aufzubauen – d.h. eine, die in der Lage ist, für die Führung der Klasse zu

kandidieren und diese Aufgabe den Reformisten zu entziehen – führt zur Teilnahme dieser Aktivisten an einem neuen *organisatorischen* Versuch, aus dem das *Spektrum der Autonomie* hervorgeht.

- Das Handeln kleinerer traditioneller Bürokratien stalinistisch-maoistischer Prägung (*avanguardia comunista*, *VV il comunismo*, *comitato comunista ml di unità e di lotta*), die aus dem Aggregationsprozess der größeren Gruppen ausgeschlossen wurden oder ausgeschieden sind und dann versuchen, sich mit den autonomen Arbeitergruppen auseinander zu setzen, um einen ‚Platz links‘ zu finden in der nahezu absurden Hoffnung, sich als Führungspartei aufstellen zu können.

Es ist nicht nötig, sich dazu auch noch mit den schwankenden ‚Autonomisten‘ zu beschäftigen, mit Gruppierungen wie *Re Nudo*, *Fuori* und den Feministen (welche das beneidenswerte Vorrecht genießen, tun zu können, was sie möchten, ohne in irgendeiner Art von bedeutendem Nachteil oder Vorteil für die Bourgeoisie genauso wenig wie für das Proletariat zu sein), außer um hervorzuheben, dass dies, aufgrund der Homonymie zwischen der Autonomie der Klasse und der lokalen oder sektoriellen Autonomien, zur weiteren Verwirrung beiträgt.

Eine derart komplexe Konstellation erzeugt notwendigerweise eine gewisse Konfusion; die Autonomie scheint ein Topf zu sein, in den Gewürze für jede Suppe passen: Wer nicht ‚etwas anderes‘ ist oder sich als solches bezeichnen kann, ist dann ein ‚Autonomer‘. Angesichts dieser Lage nutzen die Versuche, herauszufinden, wer die Sachen ‚als erster verstanden hat‘, und die Appelle an die Prinzipien wenig; vor allem ist eine ‚ideologische‘ Debatte völlig nutzlos.

Es kommt vielmehr darauf an, sich die konkreten Probleme der Bewegung des Proletariats in theoretischer und praktischer Hinsicht zu vergegenwärtigen; dabei muss berücksichtigt werden, dass die Praxis, auf die sich man hier bezieht, nicht – wie einer verbreiteten primitiven und maoistischen Vorstellung zufolge – die der ‚Aktivisten‘ ist, welche sich über sie ‚austauschen‘, sondern diejenige der Klasse, und zwar in dem Maße, in der sie sich dem Kapital gegenüber antagonistisch bewegt.

Die proletarische Autonomie und die [politischen] Gruppen

Der erste Mythos, der durch eine von *Panorama*, *l'Espresso*, *Corriere della Sera*¹⁰ und den Pressemeldungen der Polizei verbreitete polizeiliche und journalistische Einschätzung der Lage glaubhaft gemacht wird, ist, dass die aus Ex-Studenten und Subproletariern (sic) bestehenden autonomen Arbeitergruppen die böseste Gruppe seien, die „die Ablehnung der Arbeit und die Wiederaneignung, also den Diebstahl propagieren“.

Es ist offensichtlich, dass diese Vorstellung absichtlich und vollständig die Ablehnung der Volksfront mit den Reformisten, des Glaubens an die Vertragspolitik und des Opportunismus verfälscht, eine Ablehnung, die, neben der unnachgiebigen Verteidigung des proletarischen Kampfes in all seiner Formen (legalen und illegalen), die gegenwärtigen Keime organisierter Autonomie kennzeichnet.

Der Meinung der Schutzmänner zufolge besteht der Unterschied zwischen „Gruppenaktivisten“ und „Autonomen“ darin, dass die ersteren vernunftbegabt, die letzteren gewalttätig, die ersteren geschwätzig, die letzteren hart sind.

Die Autonomen seien also, je nach Geschmack oder nach der jeweiligen Einschätzung, die

¹⁰ Aufлагestärkste bürgerliche Tages- und Wochenzeitungen Italiens [Anm. des Übersetzers].

reifste oder die unreifste Frucht der außerparlamentarischen Linken.

Demzufolge soll die Autonomie aus der Krise der [politischen] Gruppen als neue Organisationsform einer nicht genauer bestimmten Bewegung hervorgegangen sein, die sich aus der Spontaneität der Arbeiter, der Studenten, aus kultureller und marginaler Spontaneität sowie aus Gruppen und Splittergruppen usw. speisen würde.

In Wirklichkeit lässt sich die proletarische Autonomie stattdessen als unabdingbarer Widerspruch zwischen den Klassen definieren, welche als offene oder unterirdische Bewegung existiert und fähig ist, sich eigene, dem gegebenen Niveau der Auseinandersetzung gemäße Organisationsformen zu geben.

Sicherlich stellt sich die Problematik der Organisation. Tatsächlich gibt es einen Anspruch zur Zentralisierung, da die Klasse sich nicht als Summe lokaler Gruppen emanzipieren kann. Um die Ausbeutung abzuschaffen, muss sie fähig werden, die Kapitalisten zu enteignen und die Produktion auf weltweiter Ebene zu reorganisieren.

Andererseits kann diese Zentralisierung nicht als voluntaristische Forcierung der wirklichen Bewegung durch ein vorbestimmtes Programm konzipiert werden: Sie muss im Gegenteil der stetigen Bestimmung eines theoretischen-praktischen Programms durch die Proletarier selbst entsprechen.

Die Verfechter einer als Übergang von der Spontaneität zur Führung einer Minderheit konzipierten Organisation sind – egal ob offen reformistischer oder ‚revolutionär‘ leninistischer Prägung – der Logik nach Teil des sozialdemokratischen Projekts, insofern sie als Hirn der Arbeiterklasse fungieren möchten.

Tatsächlich ist der ‚Sprung‘, den diese befürworten, einfach der von einer Arbeiterorganisation, die an bestimmte Klasseninteressen gebunden ist, hin zur Gruppenpolitik, hin zur Illusion, eine Bewegung ‚steuern‘ zu können, welche sich im Gegenteil als eine anonyme Bewegung abzeichnet, die Häupter und Propheten verachtet und nur vom Arbeiterinteresse bestimmt wird.

Die [politische] Gruppe ist also nicht eine ‚falsche‘ Arbeiterorganisation, sondern im Gegenteil das letzte sichtbare Produkt der Krise des Kleinbürgertums auf der Suche nach einer zu übernehmenden Rolle. Es ist dabei nicht von Bedeutung, ob die Gruppe – wie im Falle der größeren – in die Front mit den Reformisten zurückfällt, oder ob sie sich ‚militarisiert‘, um die Auseinandersetzung mit dem Staat nach dem Modell der nationalen Volksrevolution (Chinesische und Kubanische Revolution) oder nach demjenigen der ‚Volksfront‘ (s. die *resistenza*) durchzuführen.

In jedem Falle bleibt sie außerhalb der Logik der Klasse, in jedem Falle muss sie sich einer reformistischen Vorstellung bedienen (antifaschistische Front und Kampf gegen die Reaktion zusammen mit der fortschrittlichen Bourgeoisie). Nichts also, was mit dem Arbeiterprogramm der Wiederaneignung der Produktionsmittel, der Verteidigung ihrer eigenen Klasseninteressen gegen *all* die anderen Klassen (seien diese konservativ oder ‚fortschrittlich‘) zu tun hätte.

Politische Revolution und soziale Revolution

Der fundamentale Unterschied zwischen Kommunismus als Ausdruck des proletarischen Programms und dem ‚Kommunismus‘ des intellektuellen Kleinbürgertums liegt in den Gegnern und in den Zielen dieser beiden Klassen.

Das intellektuelle Kleinbürgertum stellt sich – als der Produktion äußerliche und für die Verwaltung und Zirkulation zuständige Klasse – die Frage der Macht als politische Macht vor, d.h. als Verfügungsgewalt über die Aneignung der produzierten Waren. Der Kleinbürger bekämpft nicht die kapitalistische Produktionsweise, sondern die Tatsache, dass der Reichtum nach demjenigen Kriterium (privatem Eigentum bürgerlicher Art) verteilt wird, welches ihn ausschließt und ausgrenzt. [...]

Das Proletariat als Klasse der Produzenten setzt sich dem kapitalistischen Eigentum entgegen, das seinem Wesen nach Kommando über die Produktion ist. Die Proletarier kämpfen nicht bloß gegen diesen oder jenen Verwalter der Produktion, sondern gegen den Mechanismus des Wertgesetzes selbst. Die Macht, nach der die Proletarier streben, ist keine abstrakte, an irgendjemanden delegierte politische Macht, sondern die Macht über die Produktion, die es erlaubt, die Natur und Zwecke derselben umzukehren.

Proletarische Autonomie und Zwischenziele

Ein offensichtlicher Versuch, die proletarische Autonomie auf eine Stütze für bürokratische Strukturen zu reduzieren, stellt ihre Charakterisierung durch einen Komplex unmittelbarer Ziele dar: Wiederaneignung, garantierter Lohn, Verweigerung der Arbeit.

Die Sache so zu betrachten bedeutet, die Bewegung mit einigen ihrer Ausdrucksformen oder mit einigen Zwischenetappen zu verwechseln, welche diese durchmacht oder – noch schlimmer – welche man sie durchmachen lassen will.

Im Gegenteil dazu werden die Ziele, die die Klasse mal für mal verfolgt, notwendigerweise durch partikuläre lokale und zeitliche Faktoren, durch die Stärke der Arbeiterklasse, durch diejenige der kapitalistischen Organisation, durch das Gewicht der Zwischenklassen und sogar durch den Zufall bestimmt. Als Beispiel für diese Logik konnten wir in den letzten Jahren den Versuch beobachten, die Zielsetzungen und die Kampfformen eines wichtigen aber spezifischen Sektors der Klasse, jene der Fiat-Arbeiter in den Tarifverhandlungen von 68/69, auf die gesamte italienische Arbeiterklasse zu verallgemeinern.

Lotta Continua kümmerte sich durch die Arbeiter-Studenten-Versammlungen um die Verallgemeinerung dieser Erfahrung, sorgte praktisch für deren Mythisierung. Die darauffolgende Entwicklung von Lotta Continua von einer angestrebten „Koordination der realen Avantgarden“ hin zum Mantelträger des Reformismus, ist exemplarisch dafür, wie die Rolle der revolutionären Organisation für die Vorbereitung von neobürokratischen Operationen zweckentfremdet werden kann. Die Autonomie setzt sich einem solchen Risiko aus, insofern ein Zentralisierungsprozess um diese Zielsetzungen herum vorgeschlagen wird.

Über diese Argumentation schließen sich eine Reihe von Gruppenabspaltungen zusammen und versuchen auch wirkliche Organismen auf der Basis des Gedankens zu vereinigen, dass die Aufgabe der organisierten Arbeiterautonomie heutzutage darin bestehe, dem in einer extrem tiefen Krise befindlichen Kapitalismus den Todesschuss zu geben.

Dieser Weg führt dazu, dass man sich von den konkreten Interessen der Arbeiterklasse entfernt, auf das ‚höchste‘ Niveau der Auseinandersetzung konzentriert und dadurch die Bedeutung einer ganzen Reihe notwendiger Zwischenetappen unterschätzt. Schlimmer noch: Dadurch wird Raum den beiden folgenden, keineswegs proletarischen Positionen, Raum gege-

ben:

- Der konfusen Anmaßung der Ausgegrenzten, deren spontane Radikalität zur politischen Referenz gemacht wird, obwohl sie höchstens ein sekundärer Aspekt für die Auseinandersetzung ist;
- den Manövern der kleinen ML-Gruppen, die bloß ein unheilbarer Opportunismus als Klassenkraft erscheinen lassen kann. [...]

Aufgabe einer revolutionären Minderheit ist nicht, die Proletarier des Verständnisses ihres Kampfes zu berauben, indem man versucht, diesen Kampf durch ein vorbestimmtes Schema zu funktionalisieren, sondern im Gegenteil im Sinne der Entwicklung dieses Verständnisses zu handeln. [...]

Proletarische Autonomie und Problematik des Umsturzes

Der Sprung vom Fabrikkampf zum Kampf für den Umsturz des Staates auf einer allgemeinen Ebene ist einer der obligatorischen Schritte der Bewegung, der der höchsten Einschätzungs-klarheit bedarf. Wieder einmal ist es nötig, zur Natur der Klassenauseinandersetzung und ihren spezifischen Zielen zurückzukehren. Für das Proletariat ist die militärische Frage im Wesentlichen die der Verteidigung des gegebenen Organisierungsniveaus auf der Ebene des Zusammenstoßes mit dem militärischen Apparat der Fabrik und des Staates. Insofern der Kommunismus eine bestimmte Produktionsweise ist, lässt er sich durch den ‚Willen‘ eines getrennten militärischen Korps weder durchsetzen noch verteidigen.

In den letzten Jahren entstanden Organisationsvorstellungen, die auf der ‚harten und direkten‘ Auseinandersetzung mit dem Staat basieren; es ist nötig, diese insofern zu kritisieren, als ihre Verfechter von sich behaupten, sich außerhalb der reformistischen und neo-bürokratischen Logik der Gruppen zu bewegen. Das angeführte Argument besteht darin, dass diese Figuren keineswegs den Anspruch haben, die Arbeiterbewegung zu führen, sondern sich darauf beschränken, auf einem höheren Terrain zu handeln.

Die beiden Hypothesen, von denen sie ausgehen, sind:

- die klassische, welche eine stark zentralisierte Organisation zum Ziel hat, deren Aufgabe darin besteht, der Bewegung im Rahmen der Auseinandersetzung Anweisungen, dem Staat im Rahmen der revolutionären Krise den Todesschuss zu geben. Dies stellt nichts als die militärische Seite der alten Parteilogik dar und verdient keine tiefere Behandlung;
- die gradualistische Hypothese des Aufbaus ‚roter Basen‘ innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft als alternative Macht gegenüber derjenigen des Staates, die im Laufe ihrer Entfaltung die neue Gesellschaft vorwegnehmen können. Auch wenn diese Vorstellung eher für eine unbürokratische Organisation des Kampfes zu taugen scheint, muss klar gestellt werden, dass es sich dabei um einen Organisationsprozess handelt, welcher historischen Bedingungen geschuldet ist, die völlig anders sind als diejenige, welche den industrialisierten Ländern zugrunde liegen; dieses Modell wurde also von Klassen ausgearbeitet, die mit dem Proletariat nichts zu tun haben. [...]

Die Verhältnisse, die diese Hypothese hervorgerufen haben, sind die einer auf der Landwirtschaft basierten Ökonomie, in der sich eine klare oder zumindest relevante Trennung zwischen

Staat und Zivilgesellschaft am Leben erhalten kann. [...]

Doch hat der Kapitalismus im Laufe seiner Entwicklung derartige Verhältnisse zerstört, indem er das Proletariat über die scheinbaren Trennungen von Nation, Rasse und Kultur hinaus vereinheitlichte und jegliche vorangegangene Produktionsform wegfegte oder sich selbst untertan machte.

Also sind organisatorisch-militärische Formeln, die mit soziologischer Logik aus diesen Verhältnisse heraus konzipiert werden, dazu verurteilt, als neue Formen von Reformismus zu scheitern – trotz ihres radikalen Hochmuts.

In Wirklichkeit neigt das Proletariat dazu, sich der Gewalt in dem Maße zu bedienen, in dem ihm diese für spezifische Ziele von Nutzen ist, sowie dazu, die dafür geeignetesten Organisationsformen zu schaffen. Das Proletariat ist vollkommen dazu in der Lage, für die militärische Organisation zu sorgen, die seinen Interessen funktional ist, und in sich selbst die Elemente reifen zu lassen, die diese Organisation voranbringen können, ohne dafür auf irgendeinen externen Führer zurückgreifen zu müssen; denn diese Gewalt wird unter bestimmten historischen Bedingungen als bestimmtes Mittel angewandt. [...]